

GABRIELE SEITZ, *Die Brüder Grimm. Leben – Werk – Zeit*, Winkler Verlag, München 1984, 192 S.

Der Band von GABRIELE SEITZ ist eine der am großzügigsten ausgestatteten Publikationen zu den Jubiläumsjahren der Brüder GRIMM. In fünf Kapiteln werden Hauptthemen der Lebensgeschichte und der Lebensarbeit JACOB und WILHELM GRIMMS behandelt: I. Wir wollen uns einmal nie trennen – Herkunft und Leben der Brüder GRIMM; II. Wahlverwandtschaft – Die Brüder GRIMM, SAVIGNY, BRENTANO, BETTINA und ACHIM VON ARNIM; III. Einfache Poesie und belehrende Wahrheit – Die Märchen und ihre Zuträger; IV. Die leibliche Gestalt der Sprache – Die Brüder GRIMM und ihr Werk; V. Das bürgerliche Pathos der Mitte – Die Brüder GRIMM und die Politik. Dazu treten eine Sammlung zeitgenössischer Urteile und ein Anhang ergänzender Dokumentationen. Neben dem vorzüglichen Bildmaterial bestehen die den darstellenden Teilen jeweils folgenden ausführlichen Textausschnitte. Die Textstellen dieser dokumentierenden Abschnitte lassen sich trotz fehlender bibliographischer Angaben im allgemeinen wenigstens den Titeln der Bibliographie zuordnen. Daß auch die zahlreichen Zitate in den darstellenden Abschnitten meist ohne Quellennotiz angeboten werden, dürfte viele wirklich interessierte Leser, die den Text nachzuprüfen wünschen – und das ist beim derzeitigen Stand z. B. der Briefeditionen keine überflüssige Mühe –, ernstlich verärgern. Das Werk zielt aber auf ein großes Publikum und wird einen solchen Leserkreis durch seine Aufmachung im übrigen vollkommen zufriedenstellen. Weil das öffentliche Bild der Geehrten in Jubiläumsjahren für längere Zeit festgeschrieben zu werden pflegt, sollten derartige Darstellungen jedoch auch unter fachwissenschaftlichen Gesichtspunkten geprüft werden.

Die sprachwissenschaftlich interessierenden Aussagen bringen nichts Neues. Das Problem des Zusammenhangs der sprachwissenschaftlichen, literaturgeschichtlichen, rechts-historischen und mythologischen Forschungen der „Begründer“ (S. 20) bzw. „Erfinder“ (S. 90) der Germanistik wird verschiedentlich berührt, aber verständlicherweise nicht vertieft. Auch die Darstellung der Lebensepochen bleibt dem herkömmlichen Standard verhaftet; die neuen wissenschaftsorganisatorischen Möglichkeiten der Berliner Periode hebt G. SEITZ – wie üblich – nicht hervor. Daß die neue Germanistik eine reiche, vor allem altertumskundlich und rechtsgeschichtlich geprägte Geschichte hat, wird ebenfalls nicht herausgearbeitet; die deutsche Rechtsgeschichte erscheint vielmehr als durch JACOB GRIMM erst begründete Disziplin (S. 108). Die GRIMMS gelten trotz ihres einschlägigen Universitätsstudiums als „Autodidakten“ (S. 20), damit wird der Eindruck, das Fach habe keinen Vorlauf und die Universitäten hätten auch in den verschiedenen Teildisziplinen, die im 19. Jahrhundert in das Studienfach der Germanistik gingen, keine Tradition, wieder verstärkt. So bleibt das besondere Gewicht des sprachwissenschaftlichen und sprachgeschichtlichen Forschungsansatzes vor allem JACOB GRIMMS für den Weg der germanistischen Studien aus Randbereichen von Nachbarfächern in den Rahmen einer staatlich geförderten Disziplin im ganzen doch noch zu unklar. Zwischen MÜLLENHOFFS Meinung, daß J. GRIMM „jede strenge Methode abgieng, ja jedes zusammenhängende Denken“<sup>1</sup>, und DENECKES Urteil über beide Brüder, es sei „ihr überragendes Verdienst, einen Kontinent ihre neue Art des Forschens gelehrt zu haben“<sup>2</sup>, besteht ein bezeichnender,

<sup>1</sup> Briefwechsel zwischen KARL MÜLLENHOFF und WILHELM SCHERER, hrsg. von A. LEITZMANN, Berlin – Leipzig 1937, S. 100.

<sup>2</sup> *Jacob und Wilhelm Grimm*, Schriften und Reden. Ausgewählt und hrsg. von LUDWIG DENECKE, Stuttgart 1985, S. 10 der Einführung.

aber immer noch beunruhigender Gegensatz für alle, denen das Methodenbewußtsein des Faches und die Tatsache der Ausbildung unterschiedlicher sprachwissenschaftlicher Arbeitsweisen wichtig ist.

Deutlich und umsichtig wird das politische Engagement der Brüder, vor allem wieder JACOB GRIMMS, behandelt und gewürdigt. Gerade dieser Abschnitt ist besonders sorgfältig dokumentiert. Dazu gehört z. B. die Abbildung von zwei Seiten des Manuskripts der Entlassungsschrift von 1838 mit aufschlußreichen Korrekturen beider Brüder, besonders aber der seltene Abdruck der Vierparagrafenfassung von JACOB GRIMMS Entwurf für den neuen Artikel I der Grundrechte des deutschen Volks, den er — in dieser Form zu spät — für die Debatte der Frankfurter Nationalversammlung niederschrieb. Leider wird die Vorgeschichte dieses Textes nicht erörtert: Diese interessanteste Fassung von GRIMMS Änderungsvorschlag geht fast wörtlich auf eine Anregung FRIEDRICH WILHELM CAROVÉS, des HEGELSCHÜLERS und frühen Verehrers der Brüder GRIMM, zurück.<sup>3</sup> Übrigens verließ JACOB GRIMM eigentlich nicht „im Oktober 1848 . . . die Nationalversammlung und kehrte nach Berlin an seinen Schreibtisch zurück“ (S. 154), sondern er fuhr bereits im September mit dem festen Entschluß, nach einem Urlaub von drei Wochen aus der Versammlung auszutreten, aus Frankfurt ab, traf am 23. September am Ferienort der Familie in Freienwalde ein und blieb dort bis zum 9. Oktober. Nur die Mitteilung über sein Ausscheiden aus der Nationalversammlung erhielten die Abgeordneten am 2. Oktober.

Eine Reihe von Formulierungen ist zu korrigieren und zeugt für eine wohl zu eilige Einarbeitung in die Aufgabenstellung. Auch Korrekturen in den Zitaten ergeben sich mehrfach, wenn die genauesten Ausgaben verglichen werden (z. B. 'Saamenperle' statt 'Sammelerle' mit DENECKE in *Brüder Grimm Gedenken* Bd. 1, 1963, S. 108). CAMPES *Wörterbuch der deutschen Sprache*, 1807 bis 1811 erschienen, gehört nicht unter die Wörterbücher „aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts“ (S. 102). Die Rede auf WILHELM GRIMM ist nicht JACOBS „letzte Rede in der Berliner Akademie“ (S. 109), und der hielt sie natürlich nicht im eigenen Todesjahr 1863, sondern am LEIBNIZTAG des Jahres 1860, dem ersten nach WILHELMS Tod. Von KARL LACHMANN als „dem Präsidenten der Akademie“ in der Zeit vor der Übersiedlung der Brüder nach Berlin zu sprechen (S. 144) geht schon deshalb nicht an, weil die Akademie im 19. Jahrhundert keine Präsidenten hatte, aber auch Sekretar der Klasse oder Vorsitzender Sekretar der Akademie ist LACHMANN nie gewesen. Dem Gesamteindruck des Bandes tun solche Korrekturwünsche keinen Abbruch.

HARTMUT SCHMIDT